

312 Patienten in zwei Wochen

Zahnärztin Dr. Mimi Blien auf Hilfsmission auf Pemba Island in Tansania

Von Patrick Beckerle

Die Zahnärztin Dr. Mimi Blien aus Haibach war im Mai auf Pemba Island in Tansania. Dort behandelte sie in kurzer Zeit über 300 Patienten. Im Gespräch mit dem Straubinger-Tagblatt erzählt die 57-Jährige von ihrem Hilfseinsatz.

„Das Interesse an einem solchen Hilfseinsatz war bei mir schon lange vorhanden“, erzählt Dr. Blien. „Ich reise gerne und mit meinem Beruf helfe ich Menschen, da lässt sich das Schöne gut mit dem Nützlichen verbinden.“ Den Anstoß zum Hilfseinsatz gab dann schließlich Josef Gold, Gründer des Vereins Connecting Continents, aus Kirchroth. Er ist seit Jahren mit Mimi Blien befreundet und fragte immer wieder nach, ob sie denn nicht einmal mit ihm nach Pemba fliegen könne. Dort betreibt Connecting Continents eine eigene Schule und unterhält weitere Hilfsprojekte. Im Januar 2016 war es dann so weit: Die Schule feierte damals ihr zehnjähriges Bestehen und zu diesem Anlass reiste auch Dr. Mimi Blien mit nach Pemba. Im Gepäck: knapp 300 Zahnbürsten, Zahnpasta und viel Informationsmaterial rund um das Thema Zahnpflege.

Schon Babys bekommen Süßigkeiten

Die zahnmedizinische Versorgung ist in Pemba dürftig: Es gibt keine Prophylaxe, keine Früherkennung von Karies und keine professionelle Zahnreinigung. Gleichzeitig ist die Ernährung auf der Insel sehr zuckergeprägt. „Dank Nestlé und Konsorten werden Süßigkeiten auch in Mini-Portionen verkauft, damit sie auch für Arme erschwinglich sind“, erzählt Blien. „Auf dem Markt kann man beobachten, wie schon kleinsten Babys Süßigkeiten in den Mund geschoben werden.“ Die Eltern glauben, sie würden ihren Kindern damit etwas Gutes tun. „Doch die Folgen des Zuckerkonsums sind ihnen kaum bekannt.“ Viele Einwohner von Pemba glauben, schlechte Zähne seien genetisch bedingt und sie selbst könnten gar nichts dagegen machen. „Ich habe oft gehört: ‚Mein Vater und Großvater hatten auch schon schlechte Zähne, deswegen habe ich sie auch.‘“ Diese Vorstellung wollte Mimi Blien bekämpfen. Die Zahnärztin nutzte ihren Besuch auch für einige Untersuchungen. Ihr Fazit ist vernichtend: „Das war schon erschreckend. Bei vielen Kindern waren die Backenzähne total zerstört. So zerstört, dass sie schon nicht mehr zu retten waren und Schmerzen verursachten.“ Mimi Blien wollte vor Ort etwas dagegen tun.

Ihre Idee: eine kleine Zahnstation auf dem Gelände der Schule errichten, in der die Einheimischen behandelt werden können. Die zahnmedizinischen Geräte sind aber sehr teuer. Als sie im Januar aus Pemba zurückkehrte, sammelte die 57-Jährige deswegen in ihrem Bekannten- und Kollegenkreis Unterstützer. „Und so hat sich dann eins zum andern gefügt.“ Denn: Ein befreundeter Zahnarzt, Dr. Gerhard Spießl aus Straubing, gab zu dieser Zeit seine Praxis auf. Als er von Mimi Bliens Idee hörte, war er so begeistert, dass er ihr einen Großteil seiner Einrichtung kostenlos überließ.

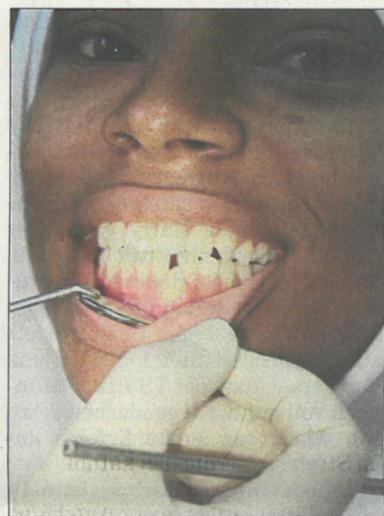
Nach kurzer Zeit hatte die Zahnärztin schließlich alles zusammen, was für die Behandlung der Menschen vor Ort notwendig war. Gleichzeitig kam bei Connecting Continents die Idee auf, nicht nur eine kleine Zahnstation zu errichten, sondern ein ausgewachsenes Ärztehaus. Josef Gold suchte dafür nach Unterstützern und fand schließlich zwei Fliesenleger aus der Region, die bereit waren zu helfen. Christian Dobmeier aus Malersdorf und Andreas Beckerle aus



Dr. Mimi Blien und Ilona Weiß (links) bei der Behandlung. Unterstützt wurden sie von der einheimischen Dentistin Time (rechts). Blien will Time weiterhin ausbilden, damit sie selbstständig behandeln kann. (Fotos: Mimi Blien)



Blien entspannt beim Dame-Spielen mit den Dorfbewohnern. „Sie haben aber nach falschen Regeln gespielt, sonst hätte ich gewonnen“, erzählt Blien.



Die Zahnärztin behandelte während ihres Aufenthalts viele Schüler.

Straubing reisten im April nach Pemba, um beim Bau des Hauses zu helfen. Unmittelbar danach reisten auch Dr. Mimi Blien, ihr Freund Ingo Wagner (48), ihr Sohn Jakob (24) und ihre Assistentin Ilona Weiß (28) nach Pemba. Anfang Mai konnten die Zahnärztin und ihr Team dann im frisch fertiggestellten Doktorhaus mit der Behandlung von Patienten beginnen.

Abenteuerliche Arbeitsbedingungen

Und das war durchaus ein Abenteuer: Schließlich hatten sie es dort mit Befunden zu tun, die in Deutschland mit seinem Prophylaxe-System selten bis nie vorkommen. Über zehn Jahre alter Zahnstein zum Beispiel. „Das ist in Deutschland eigentlich undenkbar. Das haben bei uns höchstens Erwachsene, die aus Angst nicht zum Zahnarzt gehen“, sagt Blien. Generell ist die medizinische Versorgung vor Ort mangelhaft. „Die staatlichen Zahnstationen auf Pemba sind stark veraltet. Kinder gehen nur dann zum Dentisten, wenn der Schmerz unerträglich wird“, berichtet sie. Sie hat sich selbst ein Bild von der Situation gemacht und war zum Beispiel in der größten Zahnstation in der Hauptstadt Chake Chake zu Besuch. „Dort gibt es nur einen Dentisten und dieser versteht sich auch nur auf Extraktionen, also Zahnentfernungen.“ Zwar gibt es einige wenige private Zahnärzte, diese sind jedoch für die meisten Leute unerschwinglich. „Und selbst bei denen ist die Leistung mangelhaft“, so Blien. Deswegen behandelte die Haibacherin vor Ort auch so viele Menschen wie möglich. Auf die Frage, was sie anders als ihre afrikanischen Kollegen gemacht habe, antwortet sie lachend: „Ich habe zum Beispiel ein Betäubungsmittel verwendet, das

auch tatsächlich wirkt“, erzählt Dr. Blien. Schon bald hatte sie herumgesprochen, dass Bliens Behandlungen nicht wehtun. „Das konnten die meisten erst gar nicht glauben.“

Afrikaner sind Improvisationstalente

Unterstützt wurden Blien und ihre Assistentin Ilona Weiß von der jungen einheimischen Dentistin Time. Die 26-Jährige hat eine dreijährige Ausbildung abgeschlossen und half bei den Behandlungen. „Time hat eine sehr ruhige Art, kennt die Menschen vor Ort und spricht sowohl Englisch als auch Suaheli. Und sie kann jetzt schon sehr viel allein“, lobt Blien. Außerdem gab es auch einige Situationen, in denen die deutsche Zahnärztin etwas von ihrer Kollegin lernen konnte, zum Beispiel als die Saugschläuche eines Behandlungsstuhls kaputtgingen. „Bei uns hätte ich einfach einen Dentaltechniker angerufen. Aber in Afrika muss man sich selbst behelfen“, erzählt Blien. Sie und ihr Team improvisierten dann mit Leerrohren eines Elektrikers, die als Ersatz für die Schläuche herhalten mussten. Und als sich ein anderer Behandlungsstuhl plötzlich nicht mehr in der Höhe verstellen ließ und in der höchsten Position festsaß, wurde einfach ein kleiner Hocker herbeigeschafft, auf den sich Dr. Blien während der Behandlung stellen konnte. „Die Menschen in Afrika können gut improvisieren.“ Hilfe bekamen sie und ihr Team auch von den Schülern, Lehrern und Unterstützern der Connecting-Continents-Schulfamilie. Besonders die Direktorin der Schule, Miss Mwaache Adbulla, und der Lehrer Kazim hatten immer ein offenes Ohr für sie und begleiteten sie auch bei Ausflügen. Bald waren Blien und ihr Team ein „Teil der Familie“. Dass ihnen so großes Ver-

trauen entgegengebracht wurde, sei auch dem Gründer des Vereins, Josef Gold, zu verdanken. „In jahrelanger Arbeit hat er das Vertrauen und die Infrastruktur der Schule aufgebaut.“ Knapp zwei Wochen lang waren Blien und ihr Team in Pemba. In dieser Zeit behandelte sie genau 312 Patienten. Außerdem führte sie akribisch Buch über die Untersuchungen, um bei späteren Besuchen nachvollziehen zu können, wie sich die Zahngesundheit entwickelt habe. „Das Projekt ist nach dieser einen Aktion noch nicht zu Ende. Ich möchte gerne etwas aufbauen, das länger Bestand hat“, sagt sie. Derzeit sucht sie weitere Unterstützer. Sie würde gerne zweimal jährlich nach Tansania fliegen, um Menschen zu behandeln. „Und auch Time möchte ich so gut ausbilden, dass sie selbstständig behandeln kann. Dazu möchte ich gerne interessierte Kollegen einladen, die mich dabei unterstützen.“

Suche nach Kollegen, die in Pemba mithelfen

Mimi Blien sind die Eindrücke und die Erfahrungen von ihrem Afrika-Einsatz noch sehr präsent: „Der Wohlstand, in dem wir leben, wird einem wieder neu bewusst. Das schafft eine tiefe Dankbarkeit.“

Info:

Zahnärzte, die das Hilfsprojekt unterstützen möchten, können sich bei Dr. Mimi Blien oder Connecting Continents melden. Natürlich sind auch Spenden willkommen. Die Bankverbindung lautet: Connecting Continents e.V., Sparkasse Niederbayern-Mitte, IBAN: DE02 7425 0000 0240 3229 66, BIC: BYLA-DEM1SRG. Weitere Informationen gibt es auch im Internet unter der Adresse www.connectingcontinents.de.